

Es war am 26. Februar 1848, wir feierten meines Vaters Geburtstag mit vielem Aufwand. Eine große Gesellschaft war versammelt, um einer französischen Komödie beizuwohnen, ein Ball sollte folgen. Die Tage vorher waren für mich von großer Aufregung. Die Rolle einer jungen leichtsinnigen Französin stand mir allerliebste, meine verheiratete Schwester und mein Schwager fanden, daß ich eine ausgezeichnete Schauspielerin sei, und mein Streben war, das eingeladene Publikum ebenfalls davon zu überzeugen. Der erste Akt war glänzend zu Ende geführt, die Bewunderung, die ich darin erntete, hatte mich so begeistert, daß ich kaum die Zeit erwarten konnte, mich wieder auf der Bühne zu sehen. Eben sollte der Vorhang aufgezogen werden, als eine sehr unangenehme Störung eintrat. Meine Schwester Julie kam mit ihrem Manne eilig aus dem Nebenzimmer, sie hielt ein Zeitungsblatt hoch in der Hand. „Laß mich, Eduard!“ rief sie begeistert, ich muß es vorlesen: „Revolution in Paris!“ begann sie.

„Revolution in Paris!“ wiederholte Eduard, entriß ihr das Blatt, trat zu seinem Freunde und überflutete den Erstaunten mit einem Ausbruche des Entzückens. Meine Schwester aber umarmte mich in dem Augenblicke so stürmisch, daß eine Wolke von Puder aus unseren Perücken herausfuhr und uns einen unangenehmen Hustenschauer verursachte.

„Julie, laß doch!“ rief ich ärgerlich und wehte mir den häßlichen Puderstaub von dem rosafarbenen Kleide und ordnete meine langen Locken.

„Märchen!“ rief meine Schwester wieder, und ich zog mich ärgerlich von ihr zurück, um meine Toilette vor gänzlicher Zerstörung zu sichern, — „Märchen, das Morgenrot einer herrlichen Zeit beginnt zu tagen.“